

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Côte de mer, um 1932
Öl auf Leinwand
Sammlung Im Obersteg, Inv. Im 1482
Depositum im Kunstmuseum Basel

Maurice de Vlaminck

Paris 1876–1958 Rueil-la-Gadelière

Maurice de Vlaminck ist in Paris aufgewachsen. Sein Name deutet jedoch auf flämischen Ursprung hin und unter seinen niederländischen Ahnen finden sich mehrere Seefahrer. Das stürmische Meer in Vlamincks spätem Schaffen mag diese familiären Wurzeln in seinem Werk spiegeln. Vlamincks Eltern waren Musiker. Von ihnen erbte er wohl seine ausgeprägte Musikalität und das Talent zum Violinespiel. Bis zu einer schweren Erkrankung an Typhus im Jahr 1896 verfolgte Vlaminck die Berufskarriere eines Radrennfahrers. Danach bestritt er seinen Lebensunterhalt mit dem Erteilen von

Musikunterricht und als Violinist verschiedener Orchester. Im Jahr 1900 begegnete Vlaminck André Derain. Ohne eine formelle künstlerische Ausbildung genossen zu haben wandte er sich fortan der Malerei zu. Standhaft weigerte er sich je eine Akademie zu besuchen und die Abneigung gegenüber dem Überlieferten ging so weit, dass er auch kaum ein Museum betrat. Vlaminck war ein Aussenseiter. Nur gegenüber André Derain schloss er sich auf. Er teilte mit ihm ein Atelier in Chatou bei Versailles. Der Besuch der Gedenkausstellung von Vincent van Gogh in der Pariser Galerie Bernheim-Jeune, 1901, wurde für Vlaminck zum prägenden Kunsterlebnis. Vermutlich empfand er eine innere Verwandtschaft mit dem leidenschaftlichen Holländer, dessen Farben, Lichtwirkung und malerische Handschrift Vlaminck so stark beeindruckten, dass er ausrief "Van Gogh bedeutet mir mehr als Vater und Mutter!". 1901 bis 1907 zeigen stark farbige, von bewegter Pinselschrift durchwirkte Kompositionen den Einfluss van Goghs. 1905 beteiligte sich Vlaminck an dem als „Fauves“-Ausstellung in die Geschichte eingegangenen Salon d'Automne. Die Fauves, namentlich Henri Matisse, André Derain, Albert Marquet, Georges Braque und Maurice de Vlaminck gelangten zu einer neuen Auffassung über das Licht, die in der Negierung der Schatten bestand. Verwendet wurden anstelle der Lokalfarben reine Primär- und Komplementärfarben. 1906 kaufte der Pariser Kunsthändler und Verleger Ambroise Vollard die ganze Produktion von Vlaminck auf. Ein Jahr darauf richtete er dem Maler seine erste Sonderausstellung aus. In dieser Zeit begann Vlaminck afrikanische Plastiken zu sammeln. Das neu entdeckte Interesse an dieser Kunst übertrug sich auf seinen Freund Derain und auf Pablo Picasso. Ab 1908 beschäftigte sich Vlaminck intensiv mit der Malerei von Paul Cézanne, der im Vorjahr eine viel beachtete Retrospektive in Paris hatte. Obwohl Vlaminck ein grundsätzlich von den Gefühlen geleiteter Maler war, konnte er sich der Wirkung Cézannes nicht entziehen, doch den Kubismus, der als direkteste Nachfolge Cézannes entstanden ist, lehnte er ab. Dennoch erscheinen nun auch bei Vlaminck die reine Farbe gebrochen und die Formen geometrisiert und vereinfacht (vgl. *L'inondation*, 1910, Sammlung Im Obersteg).

In den zwanziger Jahren entwickelte Vlaminck seinen persönlichen Stil. Heftiger Pinselstrich und dramatische Farbkontraste prägen die serienweise entstandenen Gemälde aufgewühlter und von regenschweren Wolken verhangener Meer- und Küstenlandschaften. Das leidenschaftliche, ungezähmte Temperament des Autodidakten überwindet endgültig den französischen Sinn für das Kultivierte und Überfeinerte. Der Maler selbst kreierte für seine späten Gemälde die Bezeichnung „romantischer Realismus“.

Das Gemälde *Côte de mer*, um 1932, der Sammlung Im Obersteg zeigt eine solche, auf wenige Bildelemente reduzierte, jedoch von heftigen Sturmböen zerzauste Küstenlandschaft. Schäumende Wellen schlagen tosend an einen verlassenen Sandstrand und finden in tief am Himmel ziehenden Wolken ihre Entsprechungen. Das Bild ist vermutlich während eines Aufenthaltes in der Bretagne entstanden. Im Hintergrund rechts erscheint ein Segelschiff auf der linken Bildseite etwa auf gleicher Höhe zwei Möwen. Diese wenigen Bildmotive und die dramatische Stimmung verstärken den Eindruck der alles beherrschenden Urkraft der Naturgewalten, die Mensch und Tier klein und hilflos erscheinen lässt. Gleichzeitig schaffen sie als Repoussoir-Elemente räumliche Fixpunkte in einer schon fast abstrakt anmutenden horizontal aufgebauten Farbfeldmalerei. Leuchtend helle Farbakzente bilden einen heftigen Kontrast zu dem Dunkelblau des Wassers und Himmels und verleihen der Komposition räumliche Tiefe. Die Farbpalette ist zwar reduziert, dennoch verleihen vielfältige Abstufungen und Zwischentöne dem Seestück koloristischen Reichtum.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren inter-nationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 200 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von

Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tapiès und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 200 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.